

roh und frisch (eine landschaft im aufbruch)

eine unbetretene landschaft. schnee im sommer. die oberfläche intakt, dass der erste schritt gesetzt werden kann: jenseits einer anordnung/
einesusters.

netzwerk gibt es keines, das sage ich gleich. in meiner landschaft, auf die der schnee fällt, geschehen die bewegungen ungebunden: es ist schwer genug, einen grund zu finden, auf dem man stehen kann. also wollen wir uns nicht auch noch verstricken, in netze, die zu dividieren wir nicht in der lage sind.

division bedeutet, dass eines kleiner ist als ein anderes, dass sich aufteilen, einteilen lässt: größer, mächtiger, kräftiger. da sehe ich doch schon die hierarchie am horizont aufblitzen, die ich bat zu gehen. doch sie kehrt wieder, wie woyzecks mond. blutiges eisen. war nun er gehetzt oder schiefen die anderen? erst durch den vergleich tritt etwas hervor, wird eigenartig. *seltsam, diese landschaft, von der du schreibst, denkst du nicht, sie sei überholt?* aber: da *ich* renne, wie könnt *ibr* überholen?

in meiner landschaft darf gerannt werden. in meiner landschaft muss gerannt werden, oder zumindest: ich rate es (denn sicher bin ich mir nicht), ich lege es ans herz, bevor es kalt wird. ich sage: BEWEGUNG! und nehme es zurück. denn wie kann ich etwas anordnen, wenn es keine hierarchie geben soll?

anordnen kann ich nur die elemente. wie man es mir beigebracht. doch der goldene schnitt besticht nicht mehr. das messer ist stumpf. andere geschosse müssen aufgefahren werden. eine landschaft ohne grausamkeit als schärfstes projektil- die sinnlosigkeit angesichts ausbleibender kriege. für wen erfindet die technik jetzt? ist die schlimmste waffe nicht jene, keine benützen zu dürfen? sie trifft ins eigene fleisch. wie sollen wir uns definieren, ohne abgrenzung? jedes flugzeug braucht einen terroristen. damit wir wissen, dass wir keiner sind.

weil wir die kofferkontrolle überstanden haben. weil wir unsere duschgels ohne widerstand abgaben. weil wir bei der menü-wahl davon absahen, *ohne schweinefleisch* anzukreuzen.

deshalb sind wir. das, was andere nicht sind. nicht sein dürfen, ohne uns zu gefährden. wir, die sie zu anderen gemacht haben, damit wir uns selbst vertraut werden. *vertraut nicht denen, die anders sind, die auszeichnet, dass sie andere zeichen tragen.* innen und außen. vor lauter trennung weiß ich nicht mehr, zu wem ich gehöre. *denke an das geld. das geld weiß immer, zu wem es gehört. oder hast du jemals von einem geld gehört, das einen asylantrag stellte? eben. weil es sich einfindet. in rollen fügt. wer aber da ist, ohne verzeichnet zu sein, ist nicht da.*

in meiner landschaft gibt es verborgenes. dass man es woanders nicht abbildet, deutet auf etwas hin, das es zu verbergen galt. man will die aufmerksamkeit ablenken: was nicht benannt wird, ist nicht teil. aber: was nicht teil ist, hebt sich ab, fällt auf. eine auslassung hat eine bedeutung. auch wenn sie wegdeutet, steht doch etwas da. meine landschaft ist eine landschaft der auslassung, die abbildet. ich möchte abbilden, was verschwindet.

ich denke alles mit. auch den rand, dort, wo es unscharf wird: die schwachen die kranken die alten. die mit pässen, die ohne. ich sehe sie und muss sie denken. was mir vor die netzhaut tritt, tritt ein. ich sage: willkommen! ich trete nicht zurück. in meiner landschaft fordere ich keine papiere. sie werden zu nass vor lauter natur, die ständig fließen will. den bach runter. wer einen fluß überquert hat/ein meer, ist schon genug damit beschäftigt, die eigene haut zu retten, was soll er da noch mit einem papier? ich will sie auch nicht, diese papiere, hinter denen menschen stehen. auf die es zu schauen gilt. den anblick von ordnern kann ich nicht ertragen. denn irgendwo müssen sie hin, diese listen, wenn es sie erstmal gibt. wenn eine liste existiert, ist der ordner nicht weit. verstellt dir tür. sucht. dein name? da ist wieder eine ordnung, eine division, die durchlässt oder versperrt und das netz gleich hinter sich herzieht. in meiner landschaft hast du nichts zu suchen! sage ich. es gibt keinen doppelten boden. jeder fällt für sich selber. jeder steht für sich selber ein. deine liste da, birgt die gefahr, dass man verantwortung abgeben kann: wenn es da stand. meine entscheidung war es nicht. ich habe nur die liste abgearbeitet. welche nummer war es jetzt?

mit den nummern geht es los. für jede aktion gibt es eine. und am schluß stören sie nur mich. was schützen sollte, stört. weil ich es bin, dem sie nicht mehr einfallen. bitte geben sie ihren pin ein! welchen? es gibt zu viele. ich verliere die gesichter. gut, dass sie einen arm haben. viele arme sind nicht zurückgekehrt. das ist der preis. wenn es eine zahl gibt, folgt der preis. oft zahlt der falsche. was zu spät bemerkt wird.

mit den nummern geht es los. da gibt es kein halten. das ist eine list. nirgends verzeichnet. es gibt dich nicht. doch, sage ich. vorzuweisen habe ich nichts. in meiner landschaft gibt es keine nummern.

da ist keine wand. kein haus mit nummernschild. ich schaue direkt ins gesicht. und dahinter. ich sage: dieser text schreibt nicht, er liest. dein gesicht. und die auslassungen darin. in jeder landschaft gibt es etwas zu finden. man muss nur graben. zwischen den falten hindurch, den übermalungen, die ohnehin brüchig sind und vor dem schlafengehen abgetragen werden.

im schlaf erwischt man es am frischsten. niemand kommt auf den gedanken, sich für seine träume zu schminken. unverstellt gewährt man einblick. man schaut auf den traum, während der traum zurückschaut. forsch. abwägt. ob er noch trauen soll. dieser person, die erfüllen sollte. und stattdessen daliegt. auch am morgen noch. als würde sie schlafen.

traum:

warum zögert sie? jede nacht schicke ich ihr bilder in der höchsten auflösung:

barrikaden, die es zu stürmen gilt.

ich sage: das material ist durchlässig, wenn du dich erst dagegenstemmst.

jede nacht sage ich: die strassen sind voller abendteuer. und später, kurz vor der

dämmerung: lauf!

es geschieht nichts. ich schicke bilder und nichts geschieht.

als würden sie schlafen. in den u-bahnen, die sie von links nach rechts tragen und abends zurück. diese ansammlung von müdigkeit. *zurück treten bitte!* keiner tritt zurück. niemand wehrt sich. es wird hingenommen und weggeschaut. dieser mensch da - oder was von ihm übrigbleibt, braucht keine hilfe. weil man es eilig hat. selbst schon auf dem sprung ist. und jetzt das: ein anderer ist auch auf dem sprung. nur sein ziel ist ein anderes. es blockiert die ziele der anderen. wo es doch so wichtig wäre, dass man ankommt. rechtzeitig. konnte er nicht rücksicht nehmen? diese selbstmörder sind nur mit sich selbst beschäftigt!

wie überhaupt alle mit sich selbst beschäftigt sind, in diesen u-bahnen, in denen man keinen platz findet. seinen platz trägt man in der hoesentasche. angeschlossen an kleine geräte, die kurze wellen von sich geben. überbleibsel eines meeres. jeder hat seine eigene playlist, die sagt: hier beginne ich. dies ist mein gewässer, in dem ich treibe. anders hält man es nicht aus. es ist kein film, aber der soundtrack steht fest. er macht, dass die bilder fließen: ein meer am horizont. unerreichbar. aber sichtbar, darauf kommt es an. was wir sehen, kann es geben.

mit diesen playlisten sollte man etwas machen. subtil in sie eingreifen. dass aufwacht, was verdrängt. denn alles ist so still. alle diese menschen und doch herrscht stille. blick nach innen. auf die schuhe. alles, was das gegenüber nicht streift. da müsste man eingreifen. zusammenschließen. verstärken. alle schallwellen zusammenfließen lassen, daß ein sturm daraus würde. ein sturm, der das meer aufwühlt. denn da muss etwas sein, das sich aufwühlen lässt. in all diesen körpern muss es partikel geben, die sich bewegen, wenn man die anstößt. eine ansammlung von schneekugeln, die nur darauf warten, dass jemand sie umdreht. auf den kopf stellt. es müsste leicht gehen. wenn der traum es nicht schafft, muss die musik herhalten. oft hat sie es getan. gut war es nicht immer. manche einheit, die sie schuf, hätten wir uns ersparen können. die einheit aber, die ich wünsche, kommt von keinem verstärker, der zentral reguliert wäre. sie entsteht erst in der zusammenstellung. lied für lied. gesicht für gesicht. meine einheit lässt einen blick zu, der sich hebt. über die demarkationslinien hinweg. in etwas hinein, das der horizont noch nicht erfasst.

in meiner landschaft ist das meer ein
aufgewühltes.

ich sage: die landschaft, die ich meine, bietet keinen unterschupf. sie bewegt sich. sie setzt aus und setzt um. sie ist eine landschaft der bewegung. eine landschaft, die aufregt. denn ohne auslöser geht es nicht. etwas muss aufregen, damit es anregt. etwas wird stören. damit wird es beginnen. etwas, das abgetragen werden muss. überwunden. etwas wird da sein und es wird stören. es wird aufregung verursachen. und unangenehm sein. nachts wird es eindringen in träume und morgens als erstes am tisch sitzen. unübersehbar. denn: was gesehen wird, ist da. da ist es, weg muss es. ein kampf wird es werden, das sage ich gleich. angenehm ist es nicht immer, so ein überwinden. aber wir brauchen es. wir brauchen den sprung hinüber. also nehmen wir die klippe in kauf. kaufe klippe zwecks überwindung. das ist kein training. das ist ernst. angst habe ich keine. die kommt immer erst später. dann kann sie auch gleich wegbleiben. ich sage: springt! und muss es glauben. muss es ohne angst in der stimme sagen. sonst wird es nicht gelingen. die stimme muss tragen. sonst trägt nichts. die stimme trägt das neue, ohne es zu benennen. mitschwingen muss es. durch alle playlisten hindurch. damit brachland entsteht. nach dem überwinden wartet das brachland. die felder sind müde. es liegen so viele körper darin. etwas muss sacken. keine aufregung bitte, jetzt wird gesackt. die aufregung war **vor** dem sprung. danach fassen wir mal einen klaren gedanken. das kann auch nicht schaden. überhaupt ist mir lange keiner mehr untergekommen. wo sind sie alle hin? sie liegen im feld und schlafen. alles muss schlafen. wenn etwas aufwachen soll, muss es vorher schlafen. also die besten voraussetzungen haben wir schon mal! erstens: sprung. zweitens: schlaf. im schlaf lässt sich vergessen. ich sage nicht: verdrängen. der schlaf, den ich meine, ist ein schlaf, der neues weckt. das brachland muss bebaut werden. dafür haben wir die klaren gedanken. regenfeste kleidung ist dringende voraussetzung für eine anstellung. sind diese gedanken da angemeldet? ich möchte keinen ärger mit den behörden. in meiner landschaft geschieht nichts unter der hand. es wird aufrecht gebaut. erst liegt das brachland, dann steht die konstruktion. gemäß bauplan, den die klaren gedanken entworfen haben. wir sind sie geworden. oder liegt das am schlaf, der zu lange dauerte? das endet doch wieder in einem chaos! da zog man geordnet los und am ende zerfällt alles. wie schlaffe luftballone trägt jeder für sich seine illusion nach hause. im hausflur angekommen wird sie gleich in die tonne getreten. dass dieses plastik immer porös sein muss! schon im aufblasen verliert das ding seine luft. das wars dann. nächstes jahr wieder. nein, sage ich. in meiner landschaft sind die luftballone fester bestandteil des bildes. sie **sind** die landschaft. sie sind eine notwendigkeit. wenn es keine papiere gibt, gibt es luftballone. da braucht man keine ordner. sie bewegen sich von selbst.

ich sage: landschaft! denn ich weiß nicht, wo sie endet. würde ich land! sagen, müsste ich grenzen angeben, vermessungen anstellen, listen führen. stattdessen sage ich : meine landschaft reicht so weit, wie es eure vorstellungskraft erlaubt. und darüber hinaus. wer land sagt, sagt grenze. in grenzregionen wird scharf geschossen. da bekomme ich schwierigkeiten mit den luftballonen: erst lasse ich sie treiben und dann treibe ich sie in den tod.

so ist es mit den illusionen: man lässt sie aufsteigen und schon setzt man sie in gefahr. es muss an der luft liegen, die nach oben hin dünn wird. in sekundenschnelle. eben noch hatte man die schnur in der hand, schon springen die fetzen. das mit den illusionen ist eine heikles unterfangen. sichtbar muss man sie machen, gestalt müssen sie annehmen. aber kaum erscheinen sie am himmel, wird geschossen. aus irgendeiner ecke wird immer geschossen. bewegung erzeugt gegenbewegung. *was stehst du auch mitten im feld mit deinem ballon? man sieht dich von allen seiten, kein hindernis, kein verslag, geh in deckung!*

ich sage: in meiner landschaft gibt es keinen hinterhalt. ich muss offen sprechen können, ohne dass es knallt. die grenzen nehme ich raus. sie eignen sich zu gut als vorwand. man tritt drüber, ohne es zu merken und plötzlich knallts.

diese art der kommunikation lehne ich ab.

landschaft ist verhandlungssache. sie ergibt sich. eine linie sagt nichts aus. oder zu viel. das ist geometrie. wie soll man da einen klaren gedanken fassen, wenn alles schon formen hat? wenn ich einen schritt setze, stehe ich schon im umriss. meine landschaft ist ein streifen stoff, ausrollbar. das gewebe lässt sich dehnen. wie auch die begriffe: an den fäden lässt sich weiterspinnen. das material ist dehnbar. eine grenze gibt es nicht. etwas kann sein, ohne dass etwas draußen bleiben muss.

die definition muss neu definiert werden! in den definitionen wittere ich abgrenzung. man braucht das andere, selbst in der ablehnung. also kann ich es gleich einbauen: das andere. es nimmt platz. wird teil. in dieser landschaft, in der es wuchert, sind die zurückgelegten pfade nicht mehr zu rekonstruieren. was zählt, wächst. und da es wächst, kann ich es nicht zählen. die liste ist zu langsam. die bewegung immer schon voraus.

WOYZECK. Marie, es war wieder was, viel, steht nicht geschrieben, und sieh da ging ein Rauch vom Land, wie der Rauch vom Ofen?

etwas auslösen. einen rauch. ein feuer. etwas anzetteln. ohne papier. ohne ordner. in der bewegung. roh und frisch.

ich schlage eine landschaft vor. ich laufe voran. ich sage: ich sehe. und also gibt es. einen streifen, ausrollbar. meterware. allen zugänglich. hier kann es stattfinden. von hieraus breitet es sich aus. bahnt seinen weg. dringt ein.

eindringlich sage ich: ich gebe etwas aus der hand, damit es sichtbar wird. der gewohnheit folgend: was gesehen wird, ist: der gewohnheit abweichend.

MARIE. Man kann viel sehn, wenn man zwei Augen hat und man nicht blind ist und die Sonn scheint.

ich sehe sie. gespiegelt in all den fenstern. verwahrt für feiertage. und für den fall eines plötzlichen geldgewinns. wünsche. vereinzelt. wie die playlisten. ein kurzschluß genügt. alles würde in die luft fliegen. brachland. allein wird es nicht gelingen. die wünsche zünden nicht mehr. wir brauchen einen zusammenschluß. eine gemeinschaft, die stärker ist als das geld. wer gewinnen will, muss etwas aufgeben.

an den rändern wird es beginnen. dort, wo es ohnehin lodert. ich sehe sie herabsteigen, aus all diesen stockwerken. aus all den treppenhäusern mit ihren versammlungsverboten. was zurück gehalten wird, bricht aus. muss ausbrechen, bevor es durchdreht. solange schon läuft die maschine heiss. das kann keiner aushalten.

etwas blitzt an der spitze. woyzecks messer. die sonne darin.

WOYZECK. Ich geh! Es ist viel möglich. Der Mensch! es ist viel möglich.

ich schlage eine landschaft vor, die seinen zug aufnimmt. über den horizont, der eine linie ohne bedeutung ist, sehe ich ihn näherkommen.

meine landschaft entsteht: durch betreten. sie öffnet. die möglichkeit einer veränderung. sie nimmt auf. sie horcht. sie gibt weiter.

meine landschaft ist ein ort in bewegung. aufgewühlt und voller wuchernder vegetation. darüber der schnee.

ich beginne zu laufen.